



## Der Minenrieg

Die britische Admiralität teilt mit, daß seit Kriegsbeginn über 100 000 Minen in feindlichen Gewässern, an den deutschen und von Deutschland besetzten Küsten geworfen worden seien. Der Erste Lord der Admiralität, Alexander, hat aus Anlaß dieses Jubiläums des Minenrieges in einer mit der britischen Minenabwehr befaßten und in einer in Portsmouth gehaltenen Rede gesagt: Wir haben vor den Küsten Großbritanniens mehr magnetische, elektrische und herankommende Minen verstreut, als erforderlich gewesen wären, um die gesamte britische Handelsmarine zu verteidigen. Dies war im wesentlichen das Werk von Männern, die Fischer oder gewöhnliche Piloten waren, bevor sie zur Kriegsmarine kamen. Sie mußten für diese Aufgabe geschult werden, und von ihren Offizieren kam nicht mehr als 2 Prozent aus der regulären Marine.

Diese beiden Mitteilungen zeigen, wie weitgehend die Kräfte der britischen Marine durch den Minenrieg gebunden sind, den Deutschland vor England's Küste führt. Auch der Minenrieg ist kein einseitiger. Untersuchungen mancher der britischen Besatzungspunkte für die gesamte Kriegslage wird niemand annehmen, daß Deutschland den Minenrieg etwas weniger intensiv führte als England. Hierher ist es also einmal, daß Deutschland in diesen drei Jahren nur ebensoviel Minen geworfen hätte wie England, so ergibt sich, daß die Engländer nur einen verschwindend kleinen Teil dieser Minen raumen konnten. Wenn die Engländer sich mit dem Umfang des Minenrieges bräuen, so bedeutet das allerdings zugleich die entzweiungsbefähigte und gefährliche Arbeit der deutschen Minenabwehr- und Minenräumverbände, die Tag für Tag oft bei schwerem Wetter vom Nordost bis zur Ostküste die Wege und die Hafeneinfahrten offenhalten. Immer wieder aufstößt man auf die Bekämpfung des Feindes über sich und unter sich und über unsern Krieg- und Handelsschiffen den Weg. Kriegsmarine und Luftwaffe tragen den Minenrieg in jeder Beziehung in die feindlichen Gewässer. Die Verluste sind für die feindliche Schifffahrt außerordentlich hoch. Sie sind in den monatlichen Meldungen des RMB über die Schiffverluste des Feindes nicht enthalten.

## Begegnung angekündigt

Wichtigkeit der Opfer von den USA nie vorüber.

In einem bemerkenswerten offenen Briefwechsel zwischen dem britischen „Financial News“ und dem amerikanischen „New York Times“ wird die Bedeutung der Opfer von den USA nie vorüber sein. Das Briefwechselgespräch über die „Wichtigkeit der Opfer in diesem Kriege“ an und erklärt, die ursprünglichen Grundgedanken des Pazifismus und des Verhältnisses zu dem vergangenen Zeitalter an. „Financial News“ verlangt, daß ein Soldat, das Recht und Leihdienst leistet, während des Krieges oder nach dem Kriege durch besondere Vorteile oder Gegenleistungen bezahlt wird. Das Gegenteil sei vielmehr notwendig. Es könne zu einer Umkehrung der Richtung kommen und der Schuldner zum Gläubiger werden. Was sich das Wort darunter versteht, geht aus folgender Bemerkung hervor: Nach dem Kriege könnte England unter diesen Voraussetzungen sehr wohl die Rückgabe seines Goldes und seiner Wertpapiere, mit denen es die USA in den ersten Kriegsjahren bezahlt, durchsetzen, denn wenn man die Wichtigkeit der Opfer zum Ausgangspunkt der Besprechungen mache, so müsse man feststellen, daß die USA-Wirtschaft von Bombenangriffen verschont blieb, daß aber der prozentuale Anteil an den Kriegsanforderungen und Kriegskosten niemals den britischen überstieg habe. Das Wort führt als Beispiel die Verschörungen in den britischen Ostseebereichen und Konfliktzuständen auf Malaya an. Dieses Gebiet habe nicht Entschädigungen von England, sondern aus dem gemeinsamen „Pool“ zu verlangen, d. h. in erster Linie von den beteiligten Staaten, die den Hauptteil der Kriegskosten bezahlen sollten.

## Ein neuer

Die italienische Wehrmachtsoberleitung hat den vergeblichen Versuch einer motorisierten britischen Abteilung, sich in den Besitz der Oase Gialo zu setzen. Nach ergebnisloser Verrennung dieses Wüstenorts mußten sich die Engländer, die schwere Verluste an Menschen und Material erlitten hatten, vor einer zu Hilfe berufenen Verankerung fluchtartig zurückziehen, verjagt von den Angriffen der Luftwaffe. Unvergleichbar war dieser Handstreichversuch zu einer kläglichen Niederlage der Briten geworden, aber London mahnt daraus einen großen englischen Sieg, den es durch Sondermeldung verbreitet. Man behauptet, die Oase in der Nacht besetzt zu haben. Die Meldung schließt damit: Unsere Streitkräfte sind jetzt wieder an ihre ursprüngliche Stärke zurückgekehrt. Im Westporters Nachrichten wird vorsichtshalber noch hinzugefügt, der Meldung sei „blanmäßig“ erfolgt. Die Hoffnung dieser englischen „Sondermeldung“ ist wieder einmal Wahn der Zeit. Blanmäßiger Mut, also Sieg! Mögen die Engländer nur fortfahren, „Sondermeldung“ zu erbringen, sofern sie sich nur blamäßig zurückziehen!

## Verzaubertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo R. Krig

Copyright by Verlag Krieger & Co., Bonn, 1941

### 28. Fortsetzung

Antisch blühte auf den jungen Genius, der in eine Zeitung stierte und dabei mit einem Schnitzmesser im Ohr bohrte.

Sie legte ihre Hand auf Burzenbübels Arm. „Sie dürfen ihm das nicht antun, Herr Burzenbübel“, sagte sie eindringlich, „er ist ein Wunderbar, und einmal aus der Bahn geschleudert, würde sein Genie vielleicht für immer Schaden nehmen.“

Burzenbübel warf ihr einen misstrauischen Blick zu, allein Antischs große bunte Augen strahlten ihn an und schienen arglos an. „No eben“, sagte er, „junge Pfänzen müssen abgeerntet werden, denn ein einziger Sturmwind kann sie töten.“

„Das Pfänzen“, sagte Antisch, „würde es Ihnen sein ganzes Leben lang nicht vergehen, daß Sie es in Rot und Weiß gelassen. Seine Mutter, die Biretta, liebt es wohl auch, das Pfänzen?“

„Oh, sie vergißt ihn! Er ist die einzige Hoffnung ihres Alters.“

„Nun“, sagte Antisch beifriedig und legte beide Hände schützend in den Schoß, „dann will ich Ihnen etwas sagen, Herr Burzenbübel. Sie werden mit der Biretta sprechen, denn abend noch oder morgen in aller Frühe. Sagen Sie ihr, was Sie wollen. Da es um das Wohl Ihres Kindes geht, werden Sie gewiß überzeugende Worte finden, und sollten Worte nichts fruchten, so werden nackte Tatsachen um so eindringlicher sprechen.“

„Nackte Tatsachen?“ Burzenbübel lachte entsetzt die Augen, allein es half nichts, Antisch sprach weiter, unerbittlich und gebieterisch:

„Die Biretta wird morgen krank sein, verstehen Sie? Sie wird dem Festmann mitteilen, daß sie aufstehende ist zu spielen und daß sie sich überlebt habe — überhaupt überlebt, verstehen Sie? Und daß sie sich künftig nur noch der Betreuung ihres Kindes zu widmen beabsichtigt. Das alles, morgen früh, mindestens eine Stunde vor Beginn der Probe, wird die Biretta dem Direktor Festmann mitgeteilt haben. Andernfalls — Sie wissen —“

## USA-Befehl in Indien

Die indische Wirtschaft in den Klauen des nordamerikanischen Imperialismus

Stockholm, 20. Sept. (Vg. Fortmeldung.) Aus einem Bericht der englischen Fachzeitschrift „Times trade and engineering“ geht hervor, daß die Nordamerikaner die Kontrolle der indischen Rüstungsproduktion und darüber hinaus der gesamten indischen Wirtschaft immer offener übernehmen.

Die Beschlüsse der sogenannten „Technischen Kommission“, die Washington vor einigen Monaten nach Indien schickte, trugen den Charakter von Anordnungen und verbindlichen Befehlen. Die britischen Behörden in Indien hätten diesen Anordnungen auch bereits entsprochen. Der von der Kommission empfohlene leitende Ausschuss, das sogenannte „War Resource Committee“ sei bereits gebildet. Die amerikanischen „Vorschläge“ befaßten sich nach dem englischen Blatt mit der Rationalisierung und Organisierung der gesamten indischen Industrie nach amerikanischen Mustern und einer besseren Ausnutzung der bestehenden Anlagen der Rüstungsindustrie. Die Bewirtschaftung dieser Maßnahmen sei unter amerikanischer Kontrolle im Gange. Die britische Verwaltung der Indusprovinzen in Indien habe den Befehl erhalten, sofort einen Rationalisierungsplan auszuarbeiten und in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Generaldirektor des Versorgungswesens habe die Aufgabe innezuhalten, die Fabrikate von Leder und Lederzeugnissen zu liefern sowie die landwirtschaftliche Industrie zu entwickeln. Ebenfalls unter amerikanischer Aufsicht erfolge ein Ausbau des Telegraphen- und Telefonwesens in Indien. Aus diesen Angaben der eng-

lischen Fachzeitschrift geht deutlich hervor, daß die Engländer in Indien immer mehr nur noch Befehlsempfänger der Amerikaner sind.

## Roosevelts „strategische Erwägungen“ im Schatten der Kongresswahlen

Stockholm, 20. Sept. (Vg. Fortmeldung.) Der nordamerikanische Korrespondent der englischen Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ beschäftigt sich mit dem wachsenden Einfluß, den die im November stattfindenden Kongresswahlen in den USA nicht nur auf die politischen Entscheidungen, sondern auch auf alle strategischen Erwägungen Roosevelts ausüben. Der Präsident habe als warnendes Beispiel die Kongresswahlen des Jahres 1918 vor sich, bei denen Wilson seine Kongressmehrheit verlor. Er gebe davon an, daß jeder größere Rückschlag auf den Schlachtfeldern die Wahlergebnisse verschlechterte. Aus diesem Grund erkläre sich wohl die große Zurückhaltung, mit der alle maßgebenden nordamerikanischen Kreise dem Gedanken der zweiten Front gegenüberstehen; denn eine Niederlage der Amerikaner und Engländer bei einem Landungsversuch großen Stils auf dem europäischen Kontinent müßte in Verbindung mit den sowjetischen Rückschlägen und Schlägen eine verheerende Wirkung auf die Stimmung der USA ausüben.

## England wird es bezahlen müssen

Dr. Ley in Hamburg und Bremen

Bremen, 21. Sept. In seiner Eigenschaft als Reichswohnungsminister befindet sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zur Zeit auf einer Dienstreise durch Gebiete, in denen die Verhältnisse eine besondere Initiative in Wohnungsfragen notwendig machen. In britischen Besatzungen und Besatzungen unterrichtet sich Dr. Ley über die Wohnungsverhältnisse und geht überall dort ein, wo es die Not gebietet und die Kriegsverhältnisse erlauben.

In Hamburg sprach der Reichsorganisationsleiter zu 8000 politischen Leitern, Betriebsführern und Betriebsräten, in Bremen zu den einsatzbewährten politischen Leitern und Amtsträgern der Gliederungen sowie Angehörigen der Polizei und des Reichsstaatschutzbundes.

„Unser Kampf ist härter als jede vorausgegangene Auseinandersetzung. Ein weltanschauliches Ringen dieses Ausmaßes spielt sich nur selten in der Geschichte der Menschheit ab. Wie wir einst im Innern den roten Terror gebrochen haben, wird jetzt die Bedrohung durch den Volksherrschaftsbefehl. Unsere Lage zeigt einen gewaltigen Unterschied

gegenüber dem ersten Weltkrieg. Wir müssen nicht mehr „im offenen Dreieck“ der deutschen Nordseebrucht leben wie damals. Heute haben unsere Heere vom Atlantischen Ozean bis zur Wolga. Unsere Kriegsschiffe kämpfen ungestört von fremden Stützpunkten aus in allen Meeren, wo die Führung es für notwendig erachtet. Wir verfügen diesmal über genügend Material, das von 300 Millionen Menschen Europas für die deutschen Soldaten erarbeitet wird, damit unsere Front nicht wie einst Mangel an Waffen und Munition hat.

Ein Vergleich mit dem ersten Weltkrieg fällt auf allen Gebieten sehr zu unseren Gunsten aus. Heute sind wir im Gegensatz zu damals im Innern ein einiges Volk unter einem Führer, das hinter einer Fahne marschiert. Auch in der Heimat fühlt sich jeder Deutsche als Soldat, und heimtückische Angriffe auf deutsche Städte machen die deutschen Männer nur härter und fester. England wird alles bezahlen müssen und kann nicht mehr verbüßern, daß die Menschheit durch den Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten einen Schritt vorwärts gebracht wird.

## „Immer mehr U-Boote erscheinen“

Wichtigkeit der deutschen Seelitzungsleistung.

Die „New York Times“ schreibt: „Man kann nicht daran zweifeln, daß die Nachrichten des Reiches klammern“, schreibt „Evening News“ im Verlaufe der britischen Sondermeldungen über Angriffe auf englisch-amerikanische Seelitzungsleistungen. In dem Augenblick, da sich die britische Admiralität über die neue Katastrophe im Ostmeer noch ausbreitet, bedeutet diese Kunde eines führenden Londoner Blattes nichts anderes als ein offizielles Eingeständnis des Verlustes der 270 000 BRT mit wichtigstem Nachschub für die Luftwaffe. Während Charles Winson, der Vorsitzende des Flottenausschusses des USA-Repräsentantenhauses, in einem Bericht über den Seewarrior erklärte, daß die Lage im Atlantik heute sich ganz anders darstellt als vor dem Beginn des Krieges, bemühen sich die englischen Mächtigkeiten, das Volk auf die letzten schweren Schiffverluste vorzubereiten.

Der Luftfahrtkorrespondent des Londoner „Observer“ befaßt sich mit der Unterseebootfrage und bezeichnet die Schlacht im Atlantik als am wichtigsten für den Ausgang dieses Krieges. Auf der einen Seite habe man gegen konzentrierte U-Boote- und Flugzeugangriffe auf für die Sowjetik bestimmte Seelitzungsleistungen im Norden zu kämpfen, und im Atlantik operieren die deutschen U-Boote. Daß die englisch-amerikanischen Seelitzungsleistungen in der Arktis sehr schwere Verluste erlitten, liege an der Festigkeit der

amerikanischen Angriffe, aber auch daran, daß die einzelnen Schiffe nur über völlig unzureichenden Schutz aus der Luft verfügten. Die Wirkungsvoll die Angriffe der britischen Luftwaffe auf die deutschen U-Boote und -Stützpunkte seien, wisse man nicht, doch müsse man behaupten, die Verluste seien, daß in der letzten Zeit im Atlantik immer mehr U-Boote erschienen. Es schiene, daß es den Verbündeten noch an geeigneten Waffen zur Bekämpfung der U-Boote fehle, so daß es voranschreitend noch lange dauern werde, um der Gefahr der U-Boote-Kriegführung, wenn dies überhaupt möglich sei, Herr zu werden.

## Mittlerkreuzträger Major Ring gefallen

Als Detachementskommandeur in einem Infanterieregiment fiel am 1. September Ritterkreuzträger Major Erik Ring im Kampf gegen den Volksherrschaft. Mehrfach hat dieser vorbildliche Offizier durch seinen persönlichen tapferen Einsatz und die überlegene Führung seines Detachements zu den Erfolgen des Regiments entscheidend beigetragen. So nahm er bereits in den ersten Tagen des Ostkrieges an selbständig geführtem Einsatz beim Angriff auf Grodno einen wichtigen Schlüsselposten ein und führte damit seinem Regiment den Weg zum Vorstoß auf die Stadt selbst. Während der Vernichtungsschlacht von Smolensk war er den tapferen Kampf aus beherrschenden Höhenstellungen und schloß damit endgültig den Südrand des deutschen Einbruches ab.

„Aber um Himmels willen“, rief Burzenbübel, „was wollen Sie? Wir geben doch die Hebermann! Sie haben den Gammel einstudiert, wir wollen Sie in einem halben Tag —“

„Ich“, sagte Antisch groß, „beherrsche vierzehn verschiedene Rollen, Herr Burzenbübel! Ich spiele morgen die Aube, und wenn nicht, dann —“

„Oh“, wimmerte Burzenbübel, „Sie sind eine Regärel! Ich weiß bald nicht, was schlimmer ist, von Ihnen oder von der Biretta zerlassen zu werden!“

Antisch lächelte heimlich und griff nach ihrer Handtasche. „Ich wohne im Hotel Raboweg, Herr Burzenbübel. Lassen Sie gut auf; wenn ich bis neun Uhr keinen Brief von Festmann erhalten habe, worin er mich auffordert, unverzüglich zur Probe zu erscheinen, so belege ich mich Schmiertrats zu ihm hin und erzähle ihm alles — alles! Wie er Jahre und Jahre an der Nase herumgeführt worden ist, und ein Verlangen geäußert hat für das fremde Kinderspiel, wie er für nichts und wieder nichts ein halbes Leben lang gestirbt hat vor den ewigen Drohungen seines einstigen Gehilfen, wie sein eigener Dramaturg und Regisseur, der ehrenwerte Herr Burzenbübel —“

Burzenbübel lachte auf: „Halt! Halt! Ich sterbe! Sie tun?“

„Ich werde mit der Biretta reden“, rüchelte er, „und wenn ich sie ans Bett anbinde mich — Sie spielen morgen die Aube.“

„Nun“, sagte Antisch, indem sie sich erhob, „dann habe ich nichts mehr zu sagen.“ Und sie verließ mit hochgehobener Haupt, eine hegreiche Königin, das Café Jäger in Brünn.

## Sechstes Kapitel

Am diesem Morgen des 18. August verflüchteten vierundzwanzig Seelitzungsleistungen vom Kasern den Geburtstag des Kaisers.

Es war ein sonniger Tag mit hochgewölbten, tiefblauen Himmeln. Martina erachte, nach einem unruhigen Schlaf, als schmelzende Mariaschmelze unter ihren Fenstern vorbeizog. Die hinteren Wände schienen sie, in der ersten Bewirrung des Erwachens, alles vergehen. Sie sprang aus dem Bett und alle ans Fenster.

Eine Lagerreise der Musikkapelle und der Trommler des Regiments nach- und Deutschmeister marschierten durch die Kärntner Straße. Die Musikgewaltigen Instrumente gleiteten golden im Sonnenlicht, links und rechts drängten sich die Wiener, um, allen Hindernissen zum Trotz, Schritt

zu halten mit dem vielgeübten und verwöhnten Hausregiment der Hauptstadt. Das Gebränge war unheimlich lebhaft, aus allen Seitengassen eilten die Menschen herbei, um die Musik vorbeiziehen zu sehen oder sich ihr, im stets länger werdenden Gefolge, anzuschließen.

Martina, nur in einem leichten, spitzenbesetzten Nachgewand, verzweigte noch die Spanne eines Augenblicks am Fenster, blühte dem frohgemuten Festzug nach, der sich auf den Stephansplatz zu entfernte, und hob dann den Blick zum strahlenden Himmel empor.

Eine ungewisse, zaghafte Lebensfreude fiel sie an, noch ersahen ihr alles rein und freundlich, wie zu Hause an einem hellen Sonntagmorgen, wenn von der Dorsfläche heraus die Glocke tönte. Aber dann fiel ihr, Schritt um Schritt, einiges ein. Barbara fiel ihr ein, der Erzberger, die Erzellenz Bartisch, insbesondere Bartisch.

Martina zog die Brauen zusammen und versuchte, sich zu besinnen, ob sie nicht etwa alles nur geträumt habe. „Angenehme Ruhe, Fräulein Sienstamm“, hatte er gesagt. Oder hatte er es nicht gesagt? Was es nur Täuschung gewesen, etwa eine Halluzination des Gehörs? Zum Kuckuck!

Martina begann zu überlegen, sie war wach wie nur je. Alles war Wirklichkeit. Sie blühte hinunter in das Menschengewimmel der Kärntner Straße.

Rufte Bartisch, daß sie Martina Sienstamm war, warum dann das Kesseltreiben gegen den Erzberger? Was es der schwarzen Erzellenz und seinen Auftragsgebern etwa einzig darum zu tun, den Erzberger, wie auch immer, zu Fall zu bringen, wobei es letzten Endes gleichgültig blieb, ob sie Lubomirka hieß, Gräfin Dorival oder Martina Sienstamm?

Die verschlagene Art des Bartisch, mit der er — wenn gleich er bereits gerufen haben mußte, wer sie in Wirklichkeit war — dem Erzberger begegnete, sagte ihr, wenn sie an die verflorenen Nacht zurückdachte, Schrecken und Empörung ein. Dennoch meinte sie, etwas Wütendes in der Entwicklung der Dinge erkennen zu können. Sie sah es in der Tatsache, daß ihre Fallschirmübung höheren Orts, obwohl bekannt, dennoch toleriert wurde. Es war Martina auch sofort klar, wie sie dies alles verstehen sollte. Nach dem Zwischenfall der vergangenen Nacht hatte Bartisch ganz bewußt und mit einem einzigen Wort — indem er nämlich ihren wahren Namen ausprobierte — ihr zu bedenken gegeben: Du bist erkannt, meine Gaiel! Ich tu dir nichts, aber bitte deinen Ruuh!

(Fortsetzung folgt)

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

25. September

- 1858 Der Geograph Albrecht Wend in Reibitz geboren.
- 1915 (bis 13. Oktober) Beginn der Erbfolgekämpfe bei La Basse und Arras.
- 1901 Der klassische Philologe Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf in Charlottenburg gestorben.
- 1987 Russlands Deutschlandbesuch (25. bis 29. September).
- 1989 Beginn des Anstiegs auf Watzschau.

## Fund im Stoppelfeld

RRR Landwirt Heinrich hatte eben erst den Flug in die Stoppeln geleitet, als er den anlaufenden Bienen ein kräftiges „Datt!“ zurief. Er bückte sich, nahm einen kleinen Gegenstand vom Boden und betrachtete ihn neugierig. Dann rief er seinen Sohn herbei, der seinen Arbeitsurlaub im väterlichen Anwesen zubrachte und jetzt die aufgeborenen Schollen mit der Gabe abblättere. „Sieh mal da, Karl!“ sagte der Vater. „Ein Lederhandschuh! Wie kommt das Ding in die Stoppeln?“ Karl sah den Handschuh aufmerksam an. Es war ein feiner, militärisch aussehender, rechter Handschuh der noch nicht lange in den Stoppeln gelegen haben konnte, denn das Leder war ziemlich sauber und geschmeidig. „Weißt du was, Vater?“ sagte Karl. „Ich bringe den Handschuh zur Polizei.“ „Na, so eilig ist das wohl nicht“, meinte Landwirt Heinrich. „Ein rechter Handschuh...? Ja, wenn's ein Paar wäre! Und dann auch nicht gleich die Polizei bemühen. Lohnt sich ja nicht!“

Doch Karl war anderer Meinung. Schon war er mit dem Handschuh in Richtung Stadt veranschaulen. Einige Zeit später sah Landwirt Heinrich vom Waldbüsch her eine Polizeistreife heran kommen. In der Mitte hatte sie einen Mann mit Aliegeklappe. Einer der Beamten kam auf Landwirt Heinrich zu und sagte zu ihm anerkennend: „Ein feiner Kerl. Ihr Karl! Das mit dem Handschuh, meine ich. Sonst hätte ich der notgelandete feindliche Alieger da möglicherweise seitwärts in die Büsche schlagen können. So haben wir ihn im Waldbüsch schnell gefasst. Ja, ja, die feinsten Berechnungen können von größtem Wert sein! Rühm! Bedenklicher...“ Schon haben wir den Fall gefingert!“

**Fernsprechdienst in den Abendstunden.** Der ständig sich steigende Fernsprechnachfrage führt in den Abendstunden von 19 bis 24 Uhr zu einer außerordentlichen Belastung des Fernsprechnetzes. Aus betriebswirtschaftlichen Gründen muß eine Vorberlegung der Anmeldezeit für verlässliche Nachgespräche eingeleitet werden. Ab 21. September 1942 sind deshalb Ferngespräche, die in der Zeit zwischen 19 und 24 Uhr zu ermäßigten Gebühren geführt werden sollen, bereits tagsüber bis spätestens 19 Uhr mit dem Hinweis „Anrufstellen bis 19 Uhr“ anzumelden. Da die Gespräche zu ermäßigten Gebühren in der Reihenfolge ihrer Anmeldung zur Ausführung kommen, empfiehlt es sich, diese entsprechend frühzeitig vorzunehmen. Für Gespräche, die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr angemeldet und bis 24 Uhr ausgeführt werden, wird die volle Gebühr berechnet. Diese Gespräche werden unter Berücksichtigung der Rangordnung nach Erledigung der tagsüber zu ermäßigten Gebühren rechtzeitig angemeldeten Ferngespräche abgewickelt. Für Gespräche in der Zeit von 0 bis 8 Uhr bleibt es bei der bisherigen Regelung. Das Gleiche gilt bei Gesprächen im Selbstwählverfahren, im Schnellwahlverfahren für Monats- und Wochenanrufe. Vom 21. September 1942 an werden zur schnelleren Abwicklung des Fernsprechnetzes ferner bis auf weiteres Ferngespräche, Stundenverbindungen und Fernanrufgespräche nicht mehr hergestellt sowie Anfragen nach der Anrufzeitangabe eines angemeldeten Gesprächs in der Zeit von 19 bis 24 Uhr nicht mehr erledigt.

**Verhängnisvolle Rüche in der Verdunkelung.** Bei Luftangriffen ist es vorgekommen, daß durch den Luftdruck einer Sprengbombe Fenster und Verdunkelungseinrichtungen einer Wohnung eingebrochen wurden und nun helles Licht in die Nacht hinausstrahlte. Der Bewohner hatte wohl vor sich selbst die Verdunkelung nicht beachtet, sich jedoch beim Auffachen des Luftdruckbruchs das Licht in der Wohnung brennen. Diese Nachlässigkeit könnte verhängnisvolle Folgen haben. Das helle Licht weist bei gestörter Verdunkelungseinrichtung dem Feind den Weg für weitere Bombenabwürfe. Darum: Prüft bei Aliegeralarm alle Lichter in den Wohnungen! Wo Kerze in der Wohnung verbrennen müssen, ist die Lichtquelle so abzumanteln oder mit dem vorgeschriebenen Mantel zu versehen, daß auch in diesem Falle eine Ruche in der Verdunkelung nicht entstehen kann. Bei Feuergefahren während des Aliegeralarmes ist die erforderlichen Lichtquellen nach R. 11 ein- und ausgeschaltet werden. Verlassene Räume aber dürfen nicht erdelt bleiben.

**Erleichterungen für Verkehrsmittel.** Der Reichsverkehrsminister hat genehmigt, daß zunächst verkehrswirtschaftliche Maßnahmen zur Erleichterung des Verkehrs in den Grenzgebieten der Ostmarken durchzuführen sind. Bei Aliegeralarm sind die Verkehrsbehörden in den Grenzgebieten der Ostmarken durchzuführen sind. Bei Aliegeralarm sind die Verkehrsbehörden in den Grenzgebieten der Ostmarken durchzuführen sind. Bei Aliegeralarm sind die Verkehrsbehörden in den Grenzgebieten der Ostmarken durchzuführen sind.

**Medizinisch-technische Assistentinnen.** Die neuzeitliche ärztliche Wissenschaft kann der technischen Hilfsmittel nicht entbehren und auch nicht der Menschen, die damit umzugehen verstehen. So hat sich in Heidelberg eine „Schule für medizinisch-technische Assistentinnen“ herausgebildet, die die Lehrgänge in zweidirektionaler Weise durchführt. Der Besuch der Schule erstreckt sich auf einen Zeitraum von zwei Jahren, wobei jeweils 32 Schülerinnen unterrichtet werden. Alle halben Jahre werden Prüfungen abgehalten, denen sich acht Schülerinnen unterziehen, worauf dann die gleiche Zahl neuer Schülerinnen aufgenommen werden kann. Der Unterricht gliedert sich in einen theoretischen und praktischen Teil. Der erste wird als Gasthörer an der Universität absolviert, der zweite in den einzelnen Heidelberger Kliniken. Die Mädchen lernen mit der Röntgenapparatur umgehen, am Mikroskop oder chemisch das Blut untersuchen und werden so zum verlässlichen technischen Arm des Arztes. Im allgemeinen wird die Auswahl unter den Anwärterinnen in den Kreisen junger Mädchen im Mindestalter von 18 Jahren getroffen, die das Zeugnis der mittleren Reife besitzen. Man sieht daraus, daß die Kosten ihrer Schulung vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern gut sind, und wer gut lernt, kann einen weiteren Vorteil für sich buchen. Schnelle Auffassungsgabe und gute Umgangsformen werden als Selbstverständlichkeiten vorausgesetzt. Die Nachfrage nach diesen ausgebildeten Assistentinnen ist sehr groß, es laufen ständig Anfragen von Kliniken, wie von Privatärzten ein. Der Ausbau des Gesundheitswesens in Großdeutschland nach dem Kriege wird für diese Mädchen ein weites und dankbares Feld der beruflichen Betätigung bieten.

## Stadt Herrnsalb

**Teurer Kurgast.** Herr Kommerzienrat Oskar Denrichs aus Lauterbach (Hfala), der schon über 50 Jahre regelmäßig in Herrnsalb einkehrt, ist auch heuer wieder zu einem mehrtägigen Urlaub in der Kurmetropole des lieblichen Albals eingetroffen. Er verbringt seine Erholungszeit in dem ihm wohlvertrauten Haus und freut sich der gastlichen Aufnahme, die ihm trotz des Krieges und der damit verbundenen Einschränkungen Entspannung und neue Kräftigung bringt von harter Arbeit in Dienste des Kriegseinsatzes. Der jung und alt wohlbekannte und geschätzte Kurgast zählt zu den treuesten Anhängern unserer Schwarzwalddstadt und weiß von der Geschichte derselben und seiner reichen Entwicklung zur Kurstadt manches Wissenswertes zu berichten.

**Abm-Standort Wildbad.** Freitag den 25. September Appell für alle Mädel der Jahrgänge 1921-1927. Auftreten pünktlich 20 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Die Arbeitgeber werden gebeten, den Mädeln für diesen Abend rechtzeitig frei zu geben.

**Engelstbrand, 22. Sept.** In der schön geschmückten Kirche fand am Sonntag nachmittag die Trauerfeier für den an der Ostfront gefallenen Gefreiten Willi Bodamer statt, dessen Mutter, Witwe Veria Bodamer, mit ihm bereits den zweiten Sohn als Kriegsoffer zu beklagen hat, während ein dritter Sohn noch im Felde steht. Die Anteilnahme der Bevölkerung an der Trauerfeier war ungemein stark. Die gebaltreichen Darlegungen des Geistlichen wurden umrahmt von stimmungsreichen Chören des Engelstbrander Frauenchors und des RRR „Liedertranz“.

## Paracelsus in Ulm

### Zur Drucklegung seiner „Großen Wunderarznei“

Der in Ueberlingen lebende Paracelsus-Forscher Dr. Karl Wittel ist den Spuren des Paracelsus in Ulm nachgegangen, wo der berühmte Arzt bekanntlich seine „Große Wunderarznei“ drucken ließ. Die Drucklegung seiner Schriften war in Basel am Wälderstand der Kräfteologen, in Nürnberg an der Jesur gezeichnet. Dr. Wittel nimmt an, daß Paracelsus

## Verdunkelungszellen!

Heute abend von 20.21 Uhr bis morgen früh 6.45 Uhr  
Mondaufgang: 19.34 Uhr    Monduntergang: 6.45 Uhr

von Sebastian Brand, mit dem er von Nürnberg her bekannt gewesen ist, veranlaßt wurde, nach Ulm zu kommen, ja, daß Brand selbst in seiner beschriebenen Druckerlei Arbeiten von Paracelsus zu drucken vorhatte. Nach vor Einbruch des Winters 1535 scheint Paracelsus von Bad Pfäfers in der Schweiz über den Bodensee nach Ulm gekommen zu sein, um den Druck seiner „Wunderarznei“ in die Wege zu leiten. Brand eben erst eingerichtete Werkstatte war diesem umfangreichen Werk aber nicht gewachsen, jedoch Paracelsus den Auftrag an den leistungsfähigeren Drucker Hans Barnier übergab. Paracelsus dürfte sich zur Ueberwachung des Satzes wohl mehrere Monate in Ulm aufgehalten haben. Noch vor Fertigstellung des Satzes scheint es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Paracelsus und Barnier gekommen zu sein, jedoch Paracelsus dem Drucker kurzerhand den Auftrag wegnahm und ihn an die große Druckerlei von Steiner nach Augsburg gab. So erklärt Dr. Wittel die merkwürdige Tatsache, daß das bedeutendste, noch zu seinen Lebzeiten gedruckte Werk des Paracelsus fast gleichzeitig in zwei verschiedenen Ausgaben im Jahre 1536 in Ulm und in Augsburg erschienen ist. Der Ulmer Druck der „Großen Wunderarznei“ ist eine überaus seltene bibliophile Kostbarkeit und typographisch eine Meisterleistung. Sie enthält vor allem auch eine feurige Vorlesung, die in den weiteren Ausgaben fehlt.

## Das Winterkleid der Tiere

Wenn im Herbst auf den Höhen die Vögel mit ihren Schwänzen, überaus mit unordentlichem Federkleid einhergeht, da weiß jeder, daß die Vögel mausern und sich ein „neues Kleid“ für den Winter - zulegen. Diese „vorbeugenden Maßnahmen“ kennen wir in der Tierwelt sonst in einem viel größeren Umfang. Auffallend ist die Ercheinung bei Säugetieren und am auffälligsten bei den wildlebenden von ihnen, die mehr darauf angewiesen sind, sich gegen die Unbill der winterlichen Tage zu schützen. Bei einzelnen Arten tritt eine auffallende Umfärbung im Daarkleid auf. Bekannt ist die Umfärbung der mehr roten Reh- und Hirschhirschen in ein graues Wintergewand, das wesentlich härter behaart ist als das Sommerkleid. Das große Wiesel wird im Winter sogar schneeweiß (Permelin), während es im Sommer rotbraun ist. Das sind die wichtigsten Umfärbungen in der heimischen Tierwelt. Im übrigen aber bekommen alle freilebenden Tiere im Winter ein wesentlich härteres Kleid, das sie gegen Kälte schützt. Bekannt ist das jedermann beim Kanarienvogel, dessen Kleid im Winter ein weiches Federkleid ist.

# Die neue Tuberkulosehilfe

Von Reichsgesundheitsführer Dr. Conti

RRR. Die loben im Reichsgesundheitsblatt zum Abdruck gelangte Verordnung über die Reichstuberkulosehilfe löst die Augen der Öffentlichkeit von neuem auf diese gefährliche Krankheit. Man erinnert sich daran, daß nach dem Weltkriege 1918/19 in allen beteiligten Ländern, insofar in denen, die sich nicht unmittelbar am Kriege beteiligt hatten, eine außerordentliche Zunahme der Tuberkulose und besonders viele tödlich verlaufene Erkrankungsfälle aufzutreten waren. Tatsächlich ist noch in jedem Jahre, der mit erhöhter Anspannung von Völkern überdeckt, eine Tuberkulosezunahme erfolgt. Es bedarf also erfahrungsgemäß diese Krankheit in jedem Jahre eine Gefahr. Wenn auch diese Gefahr auf den unmittelbaren Kriegsdienst keinen merklichen Einfluß nimmt, wie es von den meisten Seiten gilt, so kann andererseits auf weite Sicht gesehen die Tuberkulose an einer Schwächung der Volksgesundheit und dem damit verbundenen Ausmaß führen, wenn nicht wie es heute bei uns geschieht, die notwendigen Abwehrmaßnahmen rechtzeitig getroffen werden. Von der Bedeutung dieses Problems gibt die Tatsache einen Begriff, daß bei den bis 45-jährigen Männern und Frauen, also den Menschen im Alter ihrer besten Schaffenskraft, die Tuberkulose als Todesursache nach immer an erster Stelle steht, während in der Gesamtheit bei allen Altersgruppen diese Krankheit als Todesursache an sechster Stelle rückt. Nicht weniger als 100.000 Menschen starben im Jahre 1938 an Tuberkulose im damaligen Reich. Wenn auch die Bekämpfungsmöglichkeiten diese Zahl auf 40.000 im Jahre 1939 im Großdeutschen Reich herabgedrückt haben, so ist dies immer noch viel zuviel, denn die Tuberkulose ist heute eine Krankheit, deren Bekämpfung mit größter Mühe auf Erfolg durchgeführt werden kann, nachdem ihr Wesen klarer ist. Die Entdeckung der Tuberkulose durch Robert Koch vor nunmehr 60 Jahren, die Aufklärung der Wege der Ansteckung, die vom kranken Menschen zum kranken im wesentlichen durch Infizieren und Anhaften erfolgt, die Fortschreiten über die besondere Empfänglichkeit des Menschen und Kindes, die Bedeutung des zu einem Tuberkulose in einer Bevölkerung und der Beweis der Bekämpfungsmöglichkeit in vielen Fällen haben ein Bild der Tuberkulose entziffert, das die Schwere der Aufgabe, aber auch die großen Erfolgsmöglichkeiten erkennen läßt.

Die Methoden des Vorgehens beruht auf genau denselben Regeln, die Robert Koch für die akuten Infektionskrankheiten angegeben hat. Infektionsquellen müssen erkannt werden, die Erkrankten der Heilung zugeführt werden. Als seine Heilung möglich, so muß ihre Lebensführung so gestaltet werden, daß sie ihre Mitmenschen nicht gefährden. Die Umgebung der Erkrankten muß nach Infektionswegen durchsucht werden, die Gezeiten oder besonders gefährdeten müssen einer laufenden Gesundheitsüberwachung unterliegen. Die eine Verhütung der Tuberkulose nicht nur mit der unmittelbaren Infektionsgefahr - der alle Menschen im Leben mehr oder weniger ausgesetzt sind - sondern auch mit der persönlichen Widerstandsfähigkeit des einzelnen und seinen allgemeinen Lebensbedingungen läßt erkennen, daß es sich hier nicht nur um ein ärztliches Problem im engeren Sinne, sondern um ein solches der Volksgesundheit, ja der Volkserhaltung überhaupt handelt.

Die Bekämpfungsmöglichkeiten sind in sehr vielen Fällen so groß, daß eine vollständige Ausheilung bis zur vollen Lebensfähigkeit auf ein ununterbrochenes Leben das Ergebnis ist. In anderen Fällen bleibt eine lebenslange Krankheit zurück, die aber keine Ansteckungsgefahr für die Umwelt mehr bedingt und den Erkrankten nur wenig behindert. In wieder anderen Fällen erfolgt wenngleich eine Wiedererkrankung in dem Umfang, daß ein Arbeitslohn unter besonderen Vorkehrungsregeln möglich ist, ohne daß die Umgebung gefährdet wird. Auf alle Fälle müssen Lebens- und Arbeitsverhältnisse des Erkrankten und seiner Familie genau geprüft werden. Oftmals genügt eine verhältnismäßig gezielte soziale Hilfestellung, unter Umständen schon eine gezielte Wohnraumumverteilung, um die besonders gefährdeten Kinder vor Ansteckung zu schützen. Der Schutz der Kinder und Jugendlichen ist von ganz besonderer Bedeutung. Von Kindern und Jugendlichen müssen unter allen Umständen Tuberkulose ferngehalten werden. Darum ist die Bekämpfungsmöglichkeit der Tuberkulose

**Kontingenzumsetzung aller Bedarfsstellen** in allen Schulen von besonderer Wichtigkeit. Ferner müssen Kinderärztinnen, Hebammen und Schulpflichtärztinnen unter allen Umständen gesund sein, und allen Familien, die Hausangehörige haben, kann nur dringend geraten werden, diese vor der Vereinnahmung in ihre Familien und in Wohnungen von etwa zwei Jahren unterziehen zu lassen. Eine übertriebene Angst vor dem Zusammenkommen mit Tuberkulose braucht der erwachsene gesunde Mensch jedoch nicht zu haben; er trifft viel häufiger mit Kranken zusammen, als er es selber weiß. Als erwachsene dies besonders bedauern, weil der Tuberkulose an der Arbeitstätigkeit sehr abhängig ist, ungeschädigt ist, während er zu gleicher Zeit dann, wenn er nicht an einer Arbeitstätigkeit tätig ist, vielmehr mit seiner Familie oder auf Reisen mit anderen Menschen, insbesondere Kindern, zusammenkommt, eine viel größere Gefahr bedeutet. Der disziplinierter Tuberkulose, der nach den Anweisungen des Arztes lebt, stellt für die Erwachsenen seiner Umgebung in der Regel keinerlei Gefahr dar.

Die Bekämpfung der Tuberkulose muß heute vor allem auf fröhliche Lebensverhältnisse, insbesondere die Wohnungsverhältnisse, einer Veränderung nur schwer zugänglich sind. Die Einteilung von Heilversuchen war wohl für die Sozialversicherung dann geregelt, wenn die Lebensbedingungen vorhanden, dagegen war sie ungenügend, wenn die Sozialversicherung auf die öffentliche Fürsorge angewiesen war und die Möglichkeit der Unterbringung in einer Kurstätte für den, dessen Lebensbedingungen als ungenügend angesehen wurden. Besonders unglücklich war es, daß der Sozialversicherter auf die öffentliche Fürsorge angewiesen war und diese im Rahmen ihrer allgemeinen Wohlfahrtsbestimmungen diese nur bei ausgesprochenen Unbemitteltheit gewährte und dann noch die Rückzahlung von dem Kranken oder seinen Angehörigen forderte, wenn deren wirtschaftliche Lage dies irgendwie ermöglichte. So stehen viele Kranke nicht rechtzeitig Heilmöglichkeiten einleiten, weil sie diesen Druck einer Schuldverpflichtung auf ihre Familie nicht lösen wollen oder weil ihre Familie in ihrer Unbemitteltheit ungenügend versorgt war. Die Tuberkulose aber gehört zu den Krankheiten, die unbedingt einer ärztlichen Behandlung zugeführt werden müssen. Viel hat hier die Tuberkulosehilfe der Reichstuberkulosehilfe des Reiches. Sie stellt neben der Hilfe der Sozialversicherung die Hilfe des Landesfürsorgeverbandes für die Nichtversicherungten. Sie hat diese Hilfe so umfassend gestaltet, daß sie vielfach ausreicht, um die Unbemitteltheit nicht zu bedauern, sondern sie wird jedem Anteil, der ein fernerfristiges Einkommen unter 7000 Mark anweist. Diese Grenze wird noch um je 1000 Mark für den Gehalt des Kranken und 600 Mark für jeden weiteren Familienangehörigen erhöht, und selbst für diejenigen, die über dieser Grenze stehen und sich damit in der Regel selber im Erkrankungsfall helfen können, tritt die Tuberkulosehilfe dann ein, wenn aus besonderen Gründen Schwierigkeiten entstehen. Für die Familie wird in jedem Fall sofort Sozialversicherung und Tuberkulosehilfe gemeinsam haben damit praktisch die Möglichkeit geschaffen, jeden Tuberkulose, der heilbar ist, der Heilung anzuhelfen und jedem, bei dem dies nicht der Fall ist, so weit zu helfen, daß er selbst vor Not geschützt bleibt und seine Familie und seine Umgebung nicht gefährdet sind.

Die Pflicht des Einzelnen zur Bekämpfung der Tuberkulose muß gerade im Zusammenhang mit der Tuberkulosegefahr immer wieder besonders hervorgehoben werden. Wer ein vernünftiges Maß in seiner persönlichen Lebensführung hält, übermäßige Schädlichkeiten vermeidet, Lebensregeln und die enge Verbindung mit der Natur, den Einfluss von Licht, Luft und Sonne nicht nur - wie leider meistens üblich - nur in seiner Jugend - auf sich wirken läßt, leistet damit einen wesentlichen Beitrag, um sich selbst vor Tuberkulosegefahr zu schützen, denn mit Erkrankten kommt jeder einmal in Berührung. Die Erhaltung der eigenen Widerstandskraft beruht aber, daß diese Berührung mit Erkrankten für den einzelnen keine Gefahr ist. Die beste Abwehr gegen Tuberkulosegefahr ist die Erhaltung der eigenen allgemeinen Gesundheit und Widerstandskraft, und diese ist in erstem Rang von ehernen Werten, und der eigenen Lebensführung abhängig.

## Bausparkasse der Volksbanken

Das Geschäftsjahr 1941, über welches in der am 2. September 1942 im Hause des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks abgehaltenen Generalversammlung der Bausparkasse der deutschen Volksbanken berichtet wurde, ist für die Bausparkasse von ganz besonderer Bedeutung gewesen. Am 16. Mai 1941 konnte die Bausparkasse auf eine zehnjährige erfolgreiche Arbeit im Dienste des Bausparwesens zurückblicken. Am 1. April 1941 erfolgte die Umwandlung des bis dahin Gesellschaft für zweifelhafte Grundbesitz Deutscher Bausparer, Aktiengesellschaft, firmierenden Instituts in die Bausparkasse der deutschen Volksbanken AG. Das Aktienkapital wurde von 500.000 Mark auf 1.000.000 Mark erhöht. Die neuen Aktien sind vor den Zentralstellen der deutschen Volksbanken im Altreich übernommen worden. Gleichzeitig wurde eine weitgehende Gebührenerhöhung durchgeführt. Die Volksbanken und Beratungsstellen der Bausparkasse, die Volksbanken und die dem Reichsverband des Deutschen Handwerks nachstehende Treuhand-Aktiengesellschaft für Baufinanzierungen im Deutschen Reich sind grundsätzlich bereit, die Bausparverträge zu überbrücken. Bereits vor dem Kriege konnten mehr als 10 v. D. aller gütigstberechtigten Bausparer mit Hilfe solcher Baufinanzierungskredite (schon vor der Zuteilung des Bausparvertrages für Bauvorhaben verwirklicht) bzw. den beabsichtigten Hauskauf tätigen. Durch die Beteiligung der Volksbanken bzw. ihrer Zentralstellen haben die Grundlagen der Bausparkasse und die Baufinanzierungsmöglichkeiten noch eine wesentliche Erweiterung erfahren. Es konnte deshalb mit Recht darauf hingewiesen werden, daß bei dieser Bausparkasse das Problem der Bausparverträge der Bausparverträge praktisch überwunden worden ist. Mehr als 2000 Volksbanken dienen überall im Großdeutschen Reich dem Handwerk, Handel und Gewerbe, wie überhaupt jedem Volksgenossen. Sie verwalten ein Kapital von zurzeit mehr als 6 1/2 Milliarden Reichsmark. Die außerordentliche Bedeutung der genossenschaftlichen Kreditinstitute kommt wohl am augenfälligsten zum Ausdruck in den Bilanztabellen der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse (Anstalt des Reichs), deren Bilanzsumme sich am 31. Dezember 1941 auf 8.221.678.187 Reichsmark belief.

Von erheblichem Wert ist für die Gesellschaft auch die enge Verbindung zum Reichsverband des Deutschen Handwerks mit seinen mehr als 15.400 örtlichen Dienststellen. Die Zusammenarbeit mit den Volksbanken hat sich beständig verbessert. Der Reizung von Bausparern hat eine außerordentliche Steigerung erfahren. Die Gesamtschulden betrug im Jahre 1941 rund 16.000.000 Reichsmark Bausparsumme. Die aufzunehmenden 1. Hypotheken sind in diesem Betrage nicht enthalten. Das Jahr 1942 bringt eine weitere erhebliche Steigerung des Reuegeschäfts. Einen besonderen Vorteil der Tätigkeit der Volksbanken als Beratungsstellen der Bausparkasse sieht die Gesellschaft darin, daß hierdurch eine abfolgt einwandfreie Werbung und sorgfältige Beratung der Bausparinteressenten sichergestellt ist. Die Bausparkasse der deutschen Volksbanken AG glaubt sich bestens gerichtet, zu ihrem Teil an der Lösung der großen Aufgaben mitzuwirken, die den Bausparern bei der Durchführung des vom Führer befohlenen Wohnungsbaus nach dem F.

## Buchedernerte als zusätzliche Fettquelle

In diesem Jahre ist mit einer erheblichen Buchedernerte zu rechnen, hauptsächlich im Südwesten und Süden des Reichs. Aus Buchedern wird bekanntlich ein wertvolles Speisefett gewonnen. Es muß daher erreicht werden, daß diese zusätzliche inländische Fettquelle restlos für die Fettversorgung im 4. Kriegswirtschaftsjahr ausgenutzt wird. Im Einvernehmen mit dem Reichsforstmeister, dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, dem Reichskommissar für die Weidwirtschaft und dem Jugendführer des Deutschen Reichs hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Richtlinien für die Erziehung und Ablieferung von Buchedern im Herbst 1942 bekanntgegeben, die im Reichsministerialblatt vom 12. September 1942 veröffentlicht sind.

Zum Sammeln von Buchedern werden in erster Linie Schulen und SA eingeleitet. Das Sammeln erfolgt im Rahmen des Kriegseinsatzes der Jugend zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Daneben sind auch Privatpersonen zum Sammeln berechtigt. Die Buchedern werden ausschließlich durch Sammeln am Boden geerntet. Abschlagen der Buchedern von den Ästen und Stöcken oder Steinen ist verboten. Die gesammelten Buchedern müssen sorgfältig behandelt und gelagert werden. Sie sind auf einem luftigen Boden dünn auszubreiten und öfter umzurühren. Vor allem ist darauf zu achten, daß sie nicht unter Feuchtigkeit leiden. Sie sind möglichst trocken und frei von Befall (Molche, Maul, Schne, Erben) an die nächstgelegene Sammelstelle abzuliefern. Als Preis für trockene Buchedern ohne Befall zahlt die Sammelstelle dem Ablieferer 0,50 Mark je Kilo. Bei Befall durch Maul und Befall von mehr als 3 Prozent ist ein Abzug für Feuchtigkeit und Befall vorzunehmen. Als Grund einer besonderen Ablieferungsbefreiung erhält der Sammler beim Ernährungsausschuss oder einer von diesem bestimmten Kartierstelle einen Gelbercheinigungsschein, wonach der Sammler berechtigt ist, bestimmte Mengen Margarine oder sonstiger vorbestimmter Speisefette zu bestehen. Für eine Menge von 5 bis 10 Kilogramm Buchedern erfolgt z. B. eine Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Margarine oder Speisefett. Die Zuteilung erfolgt entsprechend der Ablieferungsmenge. Schulklassen, Einheiten der Hitlerjugend oder andere Sammlergemeinschaften erhalten an Stelle eines Gelbercheinigungsscheines im gleichen Mengenverhältnis Reife- und Galkartons für Margarine.

## Obstbauanlagen wirtschaftlicher durch Gemüseunterkulturen

Die Frage, ob sich mit dem Obstbau Gemüseunterkulturen erfolgreich verbinden lassen, beschäftigt besonders seit dem letzten Herbst den Anbau der zu den künftigen Kreise mehr und mehr. Kreisbauwart Baumann, Stuttgart, befaßt sich im Septemberheft der Fachzeitschrift „Der Obstbau“ eingehend mit diesem Problem. Er kommt zu der Feststellung, daß sich bei zweckmäßiger Anbauweise der Hochstammbaum recht gut zur Einrichtung von Frühgemüseunterkulturen eignet, und daß die Wirtschaftlichkeit der Gesamtanlage dadurch wesentlich erhöht wird. Dabei ist im allgemeinen die Auswahl der Pflanzen für die Unterkulturen so zu treffen, daß sie die obstbauliche Bewirtschaftung nicht allzu sehr beeinträchtigen. So soll die Ernte der Unterkulturen möglichst nicht mit der Obsternnte zusammenfallen. Bei günstigen Anbauverhältnissen (gutem, nährstoffreichem, wasserhaltigem Boden, zugehörigem Klima, genügend weiten Baumabständen), eignen sich am besten Frühgemüse und Frühkartoffeln als Obstbauunterkulturen. In klimabünstigen Gebieten kann unter Umständen auch zum Anbau von Sellerie oder Lauch geraten werden, da diese auch im Schatten noch befriedigende Erträge bringen. Mit Erfahrungen, die im Obstat „Vergehen der Städte“ des Städtischen Obstbauamts Stuttgart gesammelt wurden, unterteilt Kreisbauwart Baumann seine Darlegungen. In diesem Obstat wurden u. a. Frühkartoffeln, frühe Karotten, frühe Blumen-, Weiß- und Rotkohl, Kopfkohl, Sellerie und Lauch angepflanzt. Bei günstiger Vegetation wurden nicht selten 300 bis 350 kg Frühkartoffeln je 100 qm Anbaufläche geerntet. Die Erträge liegen also bei guter Vorbereitung des Bodens und guter Pflege denjenigen des freien Landes kaum nach. Der Bausparvertrag durch die Unterkulturen scheint für die Obstbauern keine so große Rolle, wie dies z. B. bei Beerenobstunterkulturen der Fall ist, zu spielen.

## Aus Württemberg

— Stuttgart, 21. September.

**Gefängnis wegen Nichtablieferung von Brotgetreide**  
Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den 39 Jahre alten Johann L. aus Bittorf, Kreis Waiblingen, wegen zweier Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsanordnungen zu drei Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte 7,44 Doppelzentner Brotgetreide aus der vorjährigen Ernte zu wenig abgeliefert und außerdem einer bei ihm vorzunehmenden Kontrolle gegenüber verschwiegen, daß er noch rund 12 Zentner Weizen im Hause liegen hatte.

**Schorndorf, Kr. Waiblingen, (Arbeitsklubkamm.)**  
Bei der Firma L. u. C. Arnold in Schorndorf feierten Gottlob Hegels, Schmied, aus Oberurbach und Karl Müller, Badischer aus Schorndorf, ihr 50-jähriges Arbeitsjubiläum.

**Tettang. (Unfälle bei der Ernte.)**  
In einem Obstgarten fiel ein 40 Jahre alter Mann beim Birnenpflücken von der Leiter und zog sich neben einer Gehirnerschütterung eine Wirbelsäulen- und Schulterverletzung zu. Ein 30-jähriger Mann aus Tettang brach sich bei der Arbeit mit der Mähmaschine das Bein.

**Tettang. (Hofenernte beendet.)**  
Mit Ablauf der vergangenen Woche war die Hofenernte im oberrheinischen Tettanger Anbaugebiet beendet. Das Ergebnis ist sowohl mengenmäßig wie auch nach der Qualität hin sehr gut. Die Preislage blieb während der ganzen Ernte stabil, es wurde stets um den Höchstpreis von 20 Mark je Zentner abhandelt und verkauft. Die Nachfrager nach Frühkohl war größer als in den letzten Jahren und konnte trotz mengenmäßiger Anfechtung nicht voll befriedigt werden. Bis zum 20. September waren in den Tettanger 13.943 Bollen mit 14.155 Zentner angeliefert, so daß also der größte Teil der diesjährigen Ernte innerhalb drei Wochen durch Handel und Branererei aufgenommen wurde.

**Kirchheim, Kr. Württemberg. (Unfall fordert zwei Menschenleben.)**  
Der Traktorführer Karl Dirkschle aus Kirchheim war mit dem Fahren von Holz vom Kirchheim nach Kirchheim beschäftigt. Infolge Versagens der Bremsen stürzte der Traktor um. Der Fahrer wurde sofort tot. Dirkschle wurde mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus eingeliefert, wo auch er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

**Niederholl, Kr. Württemberg. (Tödlicher Sturz vom Birnbäum.)**  
Landwirt Friedrich Böck stürzte von einem Birnbäum, an dem er einen Ast abzweigen wollte, auf den Kopf und erlag seinen Verletzungen.

**Reutlingen, Kr. Württemberg. (Vier Söhne gleichzeitig auf dem Totenbette.)**  
Dieser Tage starb Landwirt H. Müller mit seinen vier an der Diphtherie kranken Söhnen im Kreise seiner Lieben. Die vier Soldaten waren fast gleichzeitig in der Heimat einetroffen, ohne daß einer etwas vom anderen wußte.

**Reutlingen, Kr. Württemberg. (Schwerer Unfall überfahren.)**  
Auf der Hauptstraße wurde ein schwerer Unfall überfahren. Ein 30-jähriger Mann bei Straßarbeiten von einem Personentraktor angefahren. Er wurde mit einem Beinbruch in ein Krankenhaus abgebracht.

**Die besten Schäferhunde Württembergs im Wettbewerb.**

Die diesjährigen Landeswettbewerbe für Herdenschäferhunde in Eschenbach waren die besten Schäferhunde Württembergs vertreten. Sieger wurde Schäferhunde Alois Jäger-Eberlein, Kr. Württemberg, der Württemberg mit seiner Schäferhunde „Armadur“ von der Saarfreiburg beim Reichswettbewerb am 7. Oktober in Stuttgart-Heidelberg vertreten wird. Zweiter und Dritter wurden Hans G. J. Jäger-Eberlein mit „Armadur“ und Hans W. J. Jäger-Eberlein mit „Zehner“ vom Reichswettbewerb.

**Oberer Donauverband des Schwäbischen Albvereins**

Die hohen idealen Werte, die in der Arbeit des Schwäbischen Albvereins ihre Verwirklichung finden, haben auch für die Zeit des Krieges ihre Geltung behalten. In einer Tagung des Oberen Donauverbandes des Schwäbischen Albvereins gab Verbandsvorstand Maurer-Beuron einen ausführlichen Bericht darüber, wie auch im Jahre 1941 der Landesverband an Donau, Landert und Alb die besonnenen und pflegenden Hände des Schwäbischen Albvereins zugewandt waren und wie im Rahmen der durch den Krieg bedingten Umstände es die führenden Männer des Oberen Donauverbandes und die einzelnen Zweigvereine für ihre Ehrenpflicht erachteten die Bestrebungen des Vereins fruchtbar fortzuführen. In diesem Jahre wird der Obere Donauverband seine pflegerische Arbeit unter anderem auch dem Württembergischen Land, dem idyllischen Naturpark an der Landert, widmen.

## Aus den Nachbargauen

**(—) Koblitzell. (In den Tod gefahren.)**  
Zwei Frauen auf dem Wege von Koblitzell nach Göttingen setzten sich in einen mitgeführten Landkarren und fuhren eine abschüssige Straße hinab. Unterwegs verloren sie die Herrschaft über das Gefährt. Die 68 Jahre alte Einwohnlerin Tropsch verlor die Herrschaft über das Gefährt gegen einen Baum und stürzte darauf an den schweren Verletzungen, die sie sich dabei zugezogen hatte. Der Wagen stürzte dann mit der anderen Frau die Böschung hinab. Diese kam mit leichten Verletzungen davon.

**Neuenbürg, 25. Sept. 1942**  
**Danksagung**  
Für die zahlreiche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen  
**Frau Auguste Neuhäuser**  
sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie all denen, welche sie während ihrer langen Lebenszeit besucht und erquickt haben.  
Im Namen aller Anverwandten:  
**Jakob Neuhäuser**

**Freiwillige Feuerwehre**  
**Wildbad.**  
Sonntag früh 7.30 Uhr Übung.  
**Der Wehrführer.**

**Dr. Grunow, Wildbad**  
**verreist**

**Für Werkmeister**  
**2 od. 3 Zimmer-Wohnung**  
zu mieten gesucht  
**Ernst Würz, Optische Fabrik**  
**Pforzheim, Zerronnenstraße 32**

**Wildbad.**  
Suche freundliches  
**Mädchen**  
gehobenen Alters mit etwas Nähkenntnissen für Haushalt und Geschäft. Eintritt sofort oder später.  
**Ang. an Frau Lusser, Heilmangel**  
**Wildbadstraße 41 — Telefon 329.**

## Neues aus aller Welt

**„Vom Kopf gefallen und ertrunken.“**  
Beim Baden im Saarsee ist der 15 Jahre alte Welterleblina Josef Kadlauer aus Koblitzell im Bayerschen Wald, der bei einer Ostseeaufahrt beschäftigt war, ertrunken. Er hatte sich während des Badens an einem Kopf verankert; dieses löste sich, und Kadlauer fiel an einer tiefen Stelle ins Wasser.

**„Das blaugewichte Kabel.“**  
Der Zimmermeister Rupert Steinbacher in Weiskopf (Bavarn) bediente sich zum Dolgschneiden einer elektrischen Maschine. Dabei geriet der Kabelschlauch an diese und wurde innerhalb weniger Sekunden von der Schälmaschine Hautgeschneidert. Der elektrische Strom von 100 Volt Spannung strömte dadurch auf die Maschine über und traf Steinbacher so schwer, daß er bewußtlos umfiel. Im ersten Stündchen konnte er noch einen Schrei ausstoßen, auf den sich 14-jähriger Sohn herbeilief und sofort den Strom abschaltete. Nach längerer Zeit kam der Verunglückte wieder zu sich; zwei Finger waren ihm bis auf die Knochen verbrannt.

**„Insektenpulver in der Toilette.“**  
In einem Koblenzener Stadtteil erkrankte ein zahlreicher Menschen unter Vergiftungserscheinungen. Es stellte sich heraus, daß alle vorher einen bestimmten Schichtchen gegessen hatten. Die Untersuchung ergab, daß die Creme dieser Toilette einen gefährlichen Giftstoff enthielt, wie er für die Ausrottung von Insekten verwendet wird. In dem Cremepulver fanden sich ganze Klumpen dieses Giftes. Die Unternehmung ist auch auf den Lieferanten des Pulvers ausgedehnt worden.

**„Diebstahl auf der Diebstahlausstellung.“**  
Die Polizei verhaftete in Charlottenburg bei Koblenz eine Ausstellung, die dem Kampf gegen den Diebstahl gewidmet ist und hunderttausend Besucher anlockt. Gegenüber dem Verbrechertum weisen die Ausstellung diese Ausstellung der Polizei wurde jetzt von einem Dieb heimgeführt. Ein Revolver, der einst einem Mordbrenner gehörte, war plötzlich von seinem Ausstellungsplatz verschwunden. Der Dieb, mit dem das Ausstellungsstück an der Wand befestigt war, wurde von dem Dieb durchschnitten. Der Dieb schaffte es, in der Ausstellung größtes Aufsehen, aber auch Kontrolle aller Besucher hatte seinen Erfolg mehr. Der Dieb hatte längst das Weite gesucht.

**„Stürmischer Sturm seit Menschengedenken.“**  
Der diesjährige Hochsommer brachte in Schweden gewaltige Stürme, die in die heftigsten seit Menschengedenken bezuget werden. In einzelnen Landstrichen haben die Stürme wie Schichtfeller aus, auf denen von der Gewalt des Stürmes heruntergerissene Dachziegel zwischen den entwurzelten Bäumen zerstreut umherliegen. In einer Ecke hat der Sturm eine 100 Meter breite, kilometerlange Straße der Verwüstung durch in Waldstümpfen geblüht. Alle Bäume sind herausgerissen und in einem unentwirrbaren Durcheinander aufeinandergefallen. Die Telefon- und Lichtmasten wurden wie Streulager zerlegt.

**„Das Bild als Warner.“**  
In nächstlicher Stunde hörten die Bewohner eines Landhauses in Norby plötzlich ein verdächtiges Geklirr. Als man nach der Ursache forschte, stellte sich heraus, daß ein Bild von der Wand gefallen war. Es hatte im rechten Augenblick die Hausbewohner aus dem Schlaf geweckt, denn ein durch übermäßiges Anhängen eines Ofens entflammender Brand hatte die Scheit, an der das Bild hing, bereits durchgebrannt. So konnte man noch rechtzeitig eingreifen und mit vereinten Kräften das Feuer löschen, das schon die über dem Ofenrohr befindliche Zimmerdecke erreicht hatte.

**„Rückzug bei Wiskulter ins Meer geführt.“**  
Wenige Meter von dem Passagierdampfer Gibraltar-Waldrad entfernt küstete wiederum ein englischer Kreuzer, das auf dem neuen Landplatz der nautischen Festung niederlassen wollte, ins Meer. Von der vierstöckigen Befestigung konnten nur zwei Mann geborgen werden.

**„Die schnellsten Omnibusse.“**  
Es wirkt überraschend zu erfahren, daß die schnellsten Omnibusse der Welt ausgerechnet in Arabien verkehren. Sie legen die hundert Meilen lange Strecke zwischen Bagdad und Damaskus in fünfzehn Stunden zurück, wobei auf die reine Fahrzeit nur zehn Stunden entfallen, so daß eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern herauskommt. Die Wagen sind sehr geräumig, nehmen aber nie mehr als vierzehn Fahrgäste mit, damit diese unterwegs ihre Bequemlichkeit haben. Die Karosserie ist aus rostfreiem Stahl zusammengeschweißt, damit der Witterungsdruck nicht eindringen kann. Die Wände sind besonders gut isoliert, um die Beibehaltung einer gleichmäßigen Innentemperatur zu ermöglichen, während sie draußen im Laufe des Tages zwischen 0 und 45 Wärme graden schwankt.

**„Nach acht Wochen Geldtafel aus der Mosel gefischt.“**  
Vor längerer Zeit hatte ein Kraftfahrer aus dem Ruhrgebiet eine Ladung Fracht nach Kattowice gebracht und anschließend wohl zuviel dem edlen Lebenssaft zugeführt. Der Rostfortschritt hatte es in sich, und in seiner weinstrohen Stimmung wollte er eine Raubpartie auf der Mosel machen. Dabei geriet er neben dem Kahn und nahm ein erhebliches Bad. Bei dieser Gelegenheit verlor er seine Geldtafel mit 136 Mark Inhalt. Jetzt — nach acht Wochen — fischte ein Badender die Geldtafel vom Moselgrund auf. Nach langen Nachforschungen konnte der Eigentümer in dem Kraftfahrer festgestellt werden.

**Wir beehren uns, Verwandte, Freunde, Bekannte zu unserer am Samstag den 26. Sept. 1942 nachm. 2.30 Uhr in Gräfenhausen stattfindenden kirchlichen Trauung einzuladen.**  
**Ewin Fiebig**  
Ulz. z. 21. im Felde  
**Geetud Weiß**  
Gräfenhausen Arnbach

**Neuenbürg.**  
**Leeres Zimmer**  
gesucht.  
Angebot unter Nr. 33 an die Enztalergeschäftsstelle.

**Ob. Dame sucht im Abt. gemütl. Zimmer**  
eotl. m. Pension. Nähe Bahnstation. Angebote unter Nr. 147 an die Enztalergeschäftsstelle erbeten.

**Knapp u. ansprechend formuliert erhöht ihren Wert und verbilligt die Anzeige!**

**Obst- u. Gartenbauverein Wildbad.**  
**Am Sonntag den 27. Sept. findet ein Lehrgang mit anschließender Versammlung**  
unter Führung von Herrn Kreisbauwart Scheerer statt. Wir laden hiermit unsere Mitglieder sowie Freunde des Obstbaus zu zahlreicher Beteiligung herzlich ein. Treffpunkt 1 Uhr nachmittags bei der Drehscheibe.  
**Der Vorstand.**